

Inhalt

- 6 Impressum
- 8 Vorwort
- 12 Einleitung



- 17 **Mythos Bär – zwischen Furcht und Faszination**
 - 18 Alaska – allein in der Wildnis
 - 26 Bären und Vulkane: Katmai National Park und Kodiak National Wildlife Refuge
 - 30 Mythos Bär
 - 32 Steinzeitlicher Bärenkult
 - 34 Der Bär als mythisches Wesen und Urahn
 - 38 Bärenjagd, Bärenhäuter und Bärenmedizin
 - 42 Bärenspuren
 - 46 Verteufelung, Jagd und Ausrottung
 - 49 Die letzte Bärenjagd in der Schweiz
 - 51 Zurückhaltende Wiederausbreitung
 - 52 Bärenumsiedlungen ins Trentino
 - 54 Der Bär als Sympathieträger
 - 58 Bärenstadt Bern
 - 60 Die Schweiz ist wieder «bär»
 - 66 Grenzen überschreiten und Grenzen setzen
 - 70 Reaktionen auf den Abschuss von Bruno



75 **Braunbär – Biologie und Ökologie**

- 76 Gegenseitiges Kennenlernen
- 82 Bär ist nicht gleich Bär – Vorfahren, Arten und Populationen
- 88 Bärenhunger – ein Beutegreifer als Vegetarier
- 96 Lebenszyklus der Lachse – ein Wunder der Natur
- 100 Bruno und andere Lachsfänger
- 112 Überlebensstrategie Winterruhe
- 118 Lili, Lala und Lulu
- 126 Bärengeschwister – Luunie und Suunie
- 132 Bärenfamilie – Fortpflanzung und Aufzucht der Jungen
- 136 Jurka und Maya, zwei unterschiedliche Bärenmütter
- 140 Mammut – Wächter des Lachsflusses
- 148 Scheinangriff
- 154 Sozialverhalten und Rangordnung
- 158 Bala und Balu – eine aussergewöhnliche Begegnung



167 **Bär und Mensch – friedliches Nebeneinander?**

- 168 Kleine Unachtsamkeit – grosse Gefahr
 - 174 Konfliktsituationen in der Kulturlandschaft
 - 178 Das Ende von JJ3
 - 185 Das Schweizer Bärenkonzept
 - 188 Unterwegs in Bärengebieten
 - 193 Angriff einer Bärenmutter
 - 197 Bärenangriffe
 - 199 Auge in Auge mit dem Bären
 - 200 Respekt und Vertrauen – ein weiter Weg
 - 212 Bären als Tourismusattraktion: Bearviewing
 - 216 Natur- und Tierpark Goldau – Bär und Wolf teilen sich den Lebensraum
 - 217 Bären als Unterhalter: Tanzbären und Zoobären
 - 218 Bärengraben Bern – 500-jährige Bärenhaltung
 - 220 Der neue Berner Bärenpark – Verbindung von Tradition und artgerechter Bärenhaltung
 - 222 Die Zukunft möglich machen
-
- 226 Nachwort
 - 229 Dank
 - 232 Bildnachweis
 - 234 Quellenverzeichnis
 - 238 Die Autoren

Impressum

Die bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliografie ist über www.d-nb.de abrufbar.

© Stämpfli Verlag AG, Bern · 2009

Texte · David Bittner, Ursula Amstutz, Chlaus Lötscher, Reinhard Schnidrig

Lektorat · Benita Schnidrig, Stämpfli Verlag AG, Bern

Inhaltsgestaltung · Edith Helfer Kalua, Bern

Umschlaggestaltung · Nils Hertig clicdesign, Liebefeld BE

Fotos Alaska · David Bittner

Druck · Stämpfli Publikationen AG, Bern

Umschlagbild · David Bittner

Inhaltspapier · Magno Satin FSC



ISBN 978-3-7272-1340-3











- ^ Als begeisterter Angler reiste der Biologiestudent David Bittner erstmals nach Alaska, um Lachse zu beobachten. Dort packte ihn die Leidenschaft für Bären.
- > Mehrere Sommer verbrachte er bei den Bären in Alaska und hielt die eindrücklichen Begegnungen mit der Kamera fest.

Vom Lachs auf den Bären gekommen

Einmal die Lachswanderung mit eigenen Augen zu beobachten – das war David Bittners Ziel, als er zum ersten Mal nach Alaska reiste. Dieses Naturwunder mitzerleben, war für den begeisterten Angler die Erfüllung eines Kindheitstraums. Zurück kehrte er von dieser Reise mit einer noch viel grösseren Faszination für ein anderes in Alaska heimisches Tier – den Bären. Der Angriff einer Bärenmutter, die bei einer Überraschungsbegegnung ihre Jungen verteidigte, war für den Abenteurer das prägende Erlebnis: Die unverletzt überstandene Attacke veränderte sein Bild von den Bären grundlegend und weckte eine grosse Neugier für die Giganten Alaskas.


Bereits etliche Sommer hat David Bittner in der Wildnis Alaskas verbracht. Oft ist er allein unterwegs, paddelt mit seinem Seekajak den Küsten Südwestalaskas entlang und lebt monatelang mitten unter den Bären. Immer wieder erkundet er neue Buchten, Täler, Schluchten und Berge. Er kehrt aber auch an bereits bekannte Orte zurück, denn mittlerweile sind ihm einige Bären sehr vertraut geworden. Seine Beobachtungen hält er mit der Foto- und Filmkamera fest. So hat sich nach und nach einzigartiges Bildmaterial dieser frei lebenden Bären angesammelt. Das Vertrauen, das einige Bären zu David Bittner aufbauen, ermöglicht Aufnahmen, die nicht nur in atemberaubender Weise das Leben der grossen Braunen Alaskas dokumentieren, sondern auch die persönlichen Geschichten einzelner Tiere aufzeigen. Was lag da näher, als die Bilder, Erlebnisse und Erfahrungen in Buchform festzuhalten?

Da der Berner Biologe hofft, dass der Bär nach hundertjähriger Abwesenheit auch wieder in den Alpenraum zurückkehrt, war es ihm ein Anliegen, dass in seinem Buch auch die Situation des Bären in der Schweiz thematisiert wird. Zusammen mit der Biologin Ursula Amstutz, mit der David Bittner während seiner Doktorarbeit das Büro teilte, entstand das erste Konzept für das Buch: Sachliche Informationen, potenzielle Konflikte beim Aufeinandertreffen von Mensch und Bär und die persönlichen Erlebnisse David Bittners werden in einen Zusammenhang gestellt und miteinander verbunden. Die Erlebnisberichte des Abenteurers und Naturfotografen zeigen dabei eine ganz andere



Facette dieser faszinierenden Tiere auf, als es die Medienberichte über die in die Schweiz zurückgekehrten Bären tun. Mit dem Journalisten und Alaskakenner Chlaus Lötscher wurde ein weiterer kompetenter Autor zugezogen, denn auch er verfügt über persönliche Erfahrungen mit Bären. Reinhard Schnidrig, der Verantwortliche der Sektion Jagd und Wildtiere des Bundesamts für Umwelt (BAFU), ergänzte das Autorenteam als «oberster Bärenbeauftragter» der Schweiz. Er ist ein Experte, was die Situation des Bären in der Schweiz und auch in Europa anbelangt, und schildert diese aus seiner ganz persönlichen Perspektive.

So führen drei Spuren durch das vorliegende Buch. Die Sachinformationen rund um das Thema Bär (schwarzer Text) werden von den persönlichen Erlebnissen David Bittners (brauner Text) und den Schilderungen Reinhard Schnidrigs (grüner Text) umrahmt. Diese Mischung erlaubt es, ein differenziertes, sachliches und spannendes Bild des Bären zu vermitteln.

A close-up, high-angle photograph of a horse's head, focusing on its eye and the texture of its brown and black fur. The horse's eye is a striking golden-brown color, looking slightly to the right. The fur is thick and shaggy, with some strands catching the light. The background is dark and out of focus.

*«If you talk to the animals, they will talk to you,
and you will know each other. If you do not talk to them,
you will not know them, and what you do not know
you will fear. What one fears, one destroys.»*

(Chief Dan George)

A close-up photograph of a brown bear's face. The bear's fur is thick and brown, with some water droplets visible on its face. The bear's eye is a light brown color and is looking directly at the camera. The bear's nose is large and black. The background is a soft, out-of-focus blue and green, suggesting an outdoor setting.

Mythos Bär –
zwischen Furcht und
Faszination



- ⌘ Ein Elektrozaun schützt das Essen, die Ausrüstung und nicht zuletzt David Bittner selbst – vor allem nachts – vor neugierigen Bären.
- ^ Beim Anblick eines Weisskopfseeadlers weiss David Bittner: «Ich bin wieder zurück in der Wildnis Alaskas!»
- > Während Monaten allein mitten unter den Bären.

Alaska – allein in der Wildnis

Da ist es, ein lautes Schnaufen und Schnauben – so nah, dass ich in der Finsternis den Bären direkt über mir glaube, so nah wie nie zuvor. Es ist tiefe Nacht, irgendwo an einer abgelegenen Küste im Südwesten Alaskas, als ich durch den unerwarteten Besuch geweckt werde. Der Kopf des Bären ist weniger als einen Meter von meinem eigenen entfernt, und nur gerade die dünne Zeltwand und ein feiner elektrischer Draht trennen meinen Schlafsack von der Nase des mächtigen Tieres, dessen plötzliches Auftauchen mich jäh aus dem Schlaf gerissen hat. Jede Faser meines Körpers ist jetzt angespannt, ich bin auf einen Schlag hellwach, gleichzeitig aber zu keiner Bewegung fähig. Ich versuche, mich ruhig zu verhalten, atme fast unhörbar, fühle nur das wilde Pochen meines Herzens, so laut und heftig, dass ich glaube, auch der Bär müsse es hören. Und ich bin allein. Allein unter den grössten Landraubtieren unserer Erde, den Küstenbraunbären Alaskas. Diese braunen Giganten üben eine magische Anziehungskraft auf mich aus und lassen mich immer wieder hierher zurückkehren, in die unendliche Wildnis Alaskas.

Ich höre, wie das Tier um mein Lager herumschleicht und schnüffelnd die fremden Gerüche erkundet. Mit seiner feinen Nase hat der Bär meine Anwesenheit als Neuankömmling in seinem Reich natürlich sofort bemerkt. Mal nach links, mal nach rechts, und immer wieder an meinem Kopf vorbei, bewegt er sich um das Zelt herum. Ich kann jeden einzelnen Schritt des Bären wahrnehmen, höre das Rascheln der Grashalme, die er mit seinen Beinen streift, und wie er immer wieder laut schnaubend die kühle Nachtluft einsaugt. Manchmal habe ich sogar das Gefühl, den Atem des in der Dunkelheit unsichtbaren Tieres spüren zu können. Mucksmäuschenstill liege ich in meinem Schlafsack und lausche ins Dunkle hinaus.

In diesem Moment weiss ich, ich bin wieder da, an jenem Ort, an den ich mich lange zurückgesehnt habe – mitten in der Wildnis, mitten unter den Bären. Die Gefühle, die dieser Augenblick in mir auslöst, sind kaum zu beschreiben. Es ist zwei Sommer her, seit ich das letzte Mal hier war. Und obwohl dies nicht meine erste Begegnung mit einem Bären ist, ist dieses erste Aufeinandertreffen nach längerer



Zeit immer wieder etwas ganz Besonderes. Gerade jetzt, allein im Dunkeln zum ersten Mal erneut einem dieser gigantischen Lebewesen so nahe zu sein, versetzt mich mit aller Heftigkeit in eine andere Welt – eine Welt, die mittlerweile meine zweite Heimat geworden ist. Eine Welt, die mit dem geregelten Leben zu Hause in der Schweiz nichts mehr zu tun hat.

Jetzt gibt es nur noch mich und meinen neugierigen Besucher, der vorsichtig das Lager umrundet. Obwohl ich das Tier nicht sehen kann, lässt mich seine Nähe in Ehrfurcht erstarren. Ich vermute, dass es eines jener ganz grossen Männchen ist, die tagsüber selten anzutreffen sind und meist nur aus grösserer Distanz beobachtet werden können. Hier, in einem vom Menschen kaum berührten Naturparadies, sind diese mächtigen Giganten die uneingeschränkten Herrscher, die unangefochtenen Könige der Berge, Flüsse und Seen. Sie sind die Grössten ihrer Art und stehen an der Spitze der Nahrungskette.

Natürliche Feinde kennen sie keine – nur der Mensch kann sie gefährden. Dieser hat an so vielen Orten die Bären aus ihrem Reich verdrängt, sie gejagt und ihren Lebensraum zerstört. Seine ständige Suche nach neuen Rohstoffen lässt das Habitat der Bären immer kleiner werden, während die Verbauung von Flussläufen und die Überfischung der Lachsbestände ihnen die Lebensgrundlage an vielen Orten entzogen hat. Vor allem aber sind riesige Männchen wie mein nächtlicher Besucher eine gefragte Trophäe für Jäger, die das grosse Jagderlebnis suchen. Deswegen sind die einzigartigen Lebewesen heute nur noch in Schutzgebieten wie diesem hier, das ich mir als Ziel meiner Reise ausgesucht habe, wirklich sicher vor der allgegenwärtigen Bedrohung. Die Jagd auf Bären ist in Alaska in manchen Gebieten ganz untersagt, in anderen streng reglementiert. So darf zum Beispiel auf der Kodiak-Insel, der Heimat einer ganz besonderen Bärenpopulation, pro Jahr jeweils nur eine begrenzte Zahl Tiere erlegt werden, und die Jagd auf Bärenmütter mit Jungen ist sogar gänzlich verboten.



^ Seit Urzeiten besteht eine besondere Beziehung zwischen Mensch und Bär, der als Krafttier bewundert wurde.

Mythos Bär

Soweit wir in die kulturelle Geschichte der Menschheit zurückblicken können, hat zwischen Mensch und Tier schon immer ein inniges spirituelles Verhältnis bestanden. Dies, obwohl – oder vielmehr weil – der Mensch als Jäger vom Tier als Nahrungsquelle abhängig war. Die Tiere wurden gleichsam zum Doppelgänger des Menschen. Die Verbindung der beiden ging sogar so weit, dass jedem Menschen sein Tier oder Tierhelfer zugeordnet war. In dieser Mensch-Tier-Beziehung nimmt auf der nördlichen Halbkugel der Bär als Krafttier eine besondere Stellung ein, während auf der südlichen Halbkugel diese Rolle vor allem den katzenartigen Tieren zufällt.

Der Mensch bewunderte die alles überragende physische Kraft, erkannte im Bären aber auch Weisheit, Weitsicht und Ausdauer. Der Bär wurde zum Symboltier in Legenden, Sagen und Märchen. Deshalb schmückten die Menschen viele ihrer Helden und Führer mit Bärennamen. Die althochdeutschen Wörter «bero» und «harti» wurden beispielsweise zu Bernhard, und dies hiess nichts anderes als «kräftiger, ausdauernder Bär». Und auf das lateinische Wort «ursus», der Bär, gehen alle unsere Urs und Ursulas zurück.

Wie kaum ein anderes Tier löst der Bär in den Menschen Emotionen aus und fesselt uns heute noch genauso wie früher unsere Vorfahren. Für die einen sind die Bären harmlose Teddys, für die anderen sind sie unberechenbare Bestien. Viele verbinden zudem mit diesen Tieren die Vorstellung von ursprünglicher Wildnis. Dort, wo sich diese Wildnis und die menschliche Zivilisation berühren, kommt es, wenn auch selten, zu Konflikten zwischen Bär und Mensch. Zu neugierige Bären müssen oft mit dem Leben dafür bezahlen, weil ihr Verhalten als aggressiv angesehen wird. Bärenangriffe sorgen stets für Schlagzeilen, während zahlreiche Bärenbegegnungen mit friedlichem Ausgang, mögen sie auch noch so haarsträubend und intensiv sein, unbeachtet bleiben. Ein grosser Graben trennt oft Mythos und Realität, wenn es um die uralte Verbindung zwischen Mensch und Bär geht.



■ Bärenstadt Bern

Auch im Volksmund nimmt der Bär bis heute noch eine allgegenwärtige Stellung ein. So kennen wir nicht nur «bärenstarke» Männer oder «binden jemandem einen Bären auf», sondern besuchen gelegentlich eines der zahlreichen Restaurants mit dem Namen «Bären». Schliesslich tragen auch viele Ortschaften Bärennamen, und in ihren Wappen steht ein Bär oder zumindest eine Bärenpatze. Allen voran die Stadt Bern, die von Herzog Berchtold V. von Zähringen 1191 gegründet wurde. Der Legende nach soll Herzog Berchtold, als er den Standort für seine Neugründung festgelegt hat, als erstem



Bären sind in Bern allgegenwärtig – auch als Brunnenfiguren.



Siegel und Wappen von Bern.

Tier einem Bären begegnet sein. Der Brauch damals wollte es, dass die Stadt nach diesem Tier benannt wurde. Der Herzog erlegte den Bären, und so standen Name und Wappentier für die neue Stadt fest. Es war ein gutes Omen, denn das alemannische Krafttier versprach Macht und Schutz, und diesen konnte Herzog Berchtold gegen die mit Expansionsgelüsten erfüllten Burgunder gut gebrauchen.

Eine andere Theorie besagt, dass der Herzog von Zähringen die Stadt nach der italienischen Stadt Verona benannte. Die Markgrafschaft Verona war früher im Besitz der Zähringer gewesen, und deren altdeutscher Name lautete «Bern» oder «Welschbern». Auch könnte Herzog Berchtold die Stadt nach dem vielerorts bewunderten Sagenkönig Dietrich von Bern benannt haben, der im frühen Mittelalter in Oberitalien den Königsthron innehatte.

Nachdem 1984 in der Berner Engehalbinsel eine keltische Zinktafel gefunden wurde, wird ein keltischer Ursprung des Namens Bern als am wahrscheinlichsten angesehen. Die Tafel deutet darauf hin, dass der Standort Bern schon vor der offiziellen Stadtgründung von den Kelten besiedelt wurde. Sie enthält den Namen «Brenodor», von dem vermutet wird, dass er die Siedlung bezeichnete. Es ist aber eher unwahrscheinlich, dass der Name Bern direkt von «Brenodor» abgeleitet wurde. Vielmehr geht man heute davon aus, dass der Name «Bern» vom keltischen Wort «Berna» abstammt, was Kluft bedeutet und einen Aareabschnitt beschrieben haben könnte.

Wie auch immer die Stadt Bern zu ihrem Namen gekommen ist, deren Bewohner zeigen heute noch eine enge Verbundenheit zu ihrem Wappentier. Auch wird den Bernern mit ihrer bodenständigen, langsamen und bedächtigen, aber auch eigensinnigen Art ein «bärenartiger» Charakter nachgesagt. Seit mehreren hundert Jahren beherbergt die Stadt in ihrem berühmten Bärengraben zudem stets lebendige Artgenossen ihres Wappentiers. ■



Der Zähringerbrunnen, der einen Bären mit Helm zeigt, steht im Herzen der Berner Altstadt.



Heute wird angenommen, dass der Name «Bern» vom keltischen Wort «Berna», Kluft, zur Beschreibung des Aarelaufs, abstammt.





Das Ende von JJ3

Im Juni 2007 meldet das Amt für Jagd und Fischerei des Kantons Graubünden, dass erneut Bärenspuren in Südbünden entdeckt worden seien. Sehr bald gibt es auch erste Risse von Schafen. Genetische Untersuchungen bestätigen, dass die Spuren von zwei Bären stammen, und zwar von JJ3, einem eineinhalb jährigen Jungbären der Problembärin Jurka, und von seinem um ein Jahr älteren Halbbruder MJ4, der von der scheuen Bärin Maya abstammt. Der Vater beider Bären ist Joze.

Dass MJ4 im Val Müstair, auf Ivrainia und im Sasura-Massiv gewesen ist, gilt als sicher. Wie viele Nutztiere er im Unterengadin wirklich gerissen hat, können wir nicht klären. Sicher auf das Konto von MJ4 gehen aber die Risse auf der Alp Munt bei Ardez. MJ4 dringt nie in Siedlungsgebiete vor, sondern zeigt sich gegenüber Menschen und Dörfern äusserst scheu und wird deshalb kaum wahrgenommen. Er erweist sich als problemloser Bär, der es auch in der Kulturlandschaft versteht, unauffällig im Wald und am Berg zu leben. So nimmt niemand wirklich Notiz von ihm.

Am 29. November 2007 wird MJ4 ein letztes Mal im Spöltal geortet. Bevor er sich zur Winterruhe begibt, dringt er in jener Gegend noch in ein Bienenhaus ein. Die ersten Zeichen von MJ4 im Frühjahr 2008 findet die Bündner Wildhut am 28. März wiederum im Spöltal. Dort ernährt er sich von einem Gemskadaver. MJ4 hat also den Winter unweit von Zernez im Grenzbereich des Nationalparks verbracht. Am 1. April besucht er erneut das Bienenhaus, in das er bereits im Herbst eingebrochen ist, und frisst die noch herumliegenden Bienenwaben. Der Bär hat sich also noch nach Monaten genau erinnert, wo es sich lohnt, nach Fressbarem zu suchen. Zu diesem Bienenhaus kehrt er mehrmals zurück, und hier wird er auch fotografiert und gefilmt. Bis Mitte April bleibt MJ4 in der Gegend der Ofenpassstrasse. Auf Schweizer Boden wird er zum letzten Mal am 18. April bei Buffalora gesehen, letzte Spuren von ihm werden am 19. April in Fuldera und am 20. April in Santa Maria im Val Müstair entdeckt. Danach wandert er zurück nach Italien. Schade, denke ich in jenen Tagen, denn ein solcher Bär würde gut hierher passen. Die Bienenhäuschen und die Schafe lassen sich schützen. Und Dörfer meidet er. Aber,

> JJ3, der eineinhalbjährige Sohn von Jurka, wanderte im Sommer 2007 übers Münstertal in die Schweiz ein.



so trösten wir uns, wie er sich nach dem Winterschlaf an die erst halb gefressenen Bienenwaben erinnert hat, wird er sich auch an die Schweiz erinnern und vielleicht zurückkehren.

Dramatischer verläuft die Geschichte um JJ3. Er liebt es von Beginn weg, auf seinen Streifzügen durch das Bündnerland Mülltonnen und Komposthaufen zu durchwühlen, in Siedlungen einzudringen, und er zeigt wenig Scheu vor Menschen, ganz im Stil der Jurka-Familie. Mit diesem Verhalten ist er im Mai 2007 bereits in Italien aufgefallen. JJ3 muss bald schon als Problembär eingestuft werden. Wir entscheiden uns, ihn bei nächster Gelegenheit einzufangen und mit einem Sender zu versehen, damit man ihn auf seinen Streifzügen beobachten und wenn nötig aus den Dörfern vertreiben kann. Als JJ3 Ende Juli in der Gegend des Flüalpasses einige Schafe reisst, weilt unsere geschulte Bärentruppe mehrere Nächte in einem Häuschen nicht weit weg von den mit Äpfeln beköderten Schlingen.

JJ3 löst zwar einmal die Schlingenfalle aus, aber er tanzt zu geschickt um die Drahtseile, als dass ein Fang gelingen kann. Wir diskutieren eine neue Strategie. In den offenen Gebieten Skandinaviens fangen die Wildbiologen Bären oft mit einer kurzen Jagd per Helikopter und beschiessen ihn mit einem Narkosegewehr aus der Luft. Das müsste doch auch bei uns auf den offenen Alpen wie am Flüalpass klappen. Das Schiesstraining auf dem Flugplatz in Samedan aus dem tief und langsam über Boden schwebenden Helikopter bewältigt der ausgewählte Wildhüter mit Bravour. Er trifft den von einem Jeep über den Rasen geschleppten Jutesack schon nach kurzem Üben hundertprozentig.

Der Fang gelingt am Sonntag, 12. August. Nach einer kurzen Verfolgungsjagd sitzt bereits der erste Pfeil im Hinterschenkel von JJ3. Das Team um die Tierärzte Jürg Brosi und Toni Theus arbeitet professionell, und die Vermessung und Besenderung gelingt problemlos. Eine halbe Stunde



^ Weil JJ3 in Graubünden von Beginn weg wenig Scheu vor Menschen zeigte, wurde er von der Jagdbehörde eingefangen, gründlich untersucht und mit einem Peilsender am Hals versehen.

> Der Einfang gelang mithilfe eines Helikopters. Eine kurze Verfolgungsjagd von wenigen Minuten und ein Narkosepfeil reichten aus.

nach der Verfolgungsjagd torkelt JJ3 wieder davon, um eine Erfahrung und ein Schmuckstück reicher. Das mit GPS (satellitengestütztem Navigationssystem) ausgerüstete Senderhalsband funktioniert bestens, und von nun an schickt uns JJ3 meist mehrmals am Tag über Satellit seine Position. Mario Theus, ein junger Forstingenieur und Jäger, wird eingestellt, um dem Bären zu folgen. Mario ist der Sohn von Toni Theus, dem Tierarzt aus dem Münstertal, der der Rückkehr des Bären in die Schweiz von Beginn weg positiv gegenüber gestanden ist. Dass solche lokalen Meinungsmacher einer neuen Entwicklung fördernd gegenüberstehen, ist in ländlichen Regionen oft der Schlüssel zum Erfolg. Mario wird von Paolo Molinari, dem erfahrenen Wildbiologen, in die Kunst des Peilens und Bären-Trackings eingearbeitet. Mit Mario und Paolo Tag und Nacht im Einsatz können wir nun die Wanderwege von JJ3 genau verfolgen.

In den nächsten Monaten taucht der Bär immer wieder auf Maiensässen und in Siedlungen auf, reißt an verschiedenen Orten Schafe und kommt mehrmals Menschen gefährlich nahe. In mehreren Informationsveranstaltungen klären wir die Bevölkerung in den von JJ3 besuchten Tälern über die Bärenbiologie und die Probleme mit dem Jurka-Jüngling auf. Die Mehrzweckhallen sind jeweils bis auf den letzten Platz besetzt. Die Bündner Jagdzeit überstehen wir gut, bleibt JJ3 doch just in diesen Wochen lange in einem ruhigen Wildschutzgebiet, wo er an einem Kadaver frisst. Ab Ende September streift er in den Siedlungen der Lenzerheide herum und durchwühlt Komposthaufen und Abfallcontainer nach Fressbarem. Gleichzeitig entwickeln wir einen «Umerziehungsplan» für JJ3. Am 5. Oktober kann er erstmals mit Gummischrotschüssen von einem Abfalleimer vertrieben werden. Bereits am nächsten Tag gerät der Bär auf einer Strasse in der Lenzerheide zwischen zwei Passanten. Ein anwesender Wildhüter kann ihn mit Gummischrot den Hang hinauftreiben. Bis zum 21. Oktober durchstreift JJ3 die Siedlungen der Lenzerheide und lässt sich durch Vergrämungen nicht abhalten. Jede Nacht versuchen ihm Mario und zwei oder drei Wildhüter mit der Peilantenne zu folgen, um ihn in flagranti zu erwischen und mit Gummischrot oder den amerikanischen Knallpatronen zu beschliessen. In diesen Tagen realisieren wir einmal mehr, welche zentrale Rolle professionelle Wildhüter



spielen. Zu jeder Tages- oder Nachtstunde an der vordersten Linie, leisten sie nicht nur die Überwachungsarbeit und liefern uns die nötige Information, sondern sind auch ein wichtiges Bindeglied zur lokalen Bevölkerung.

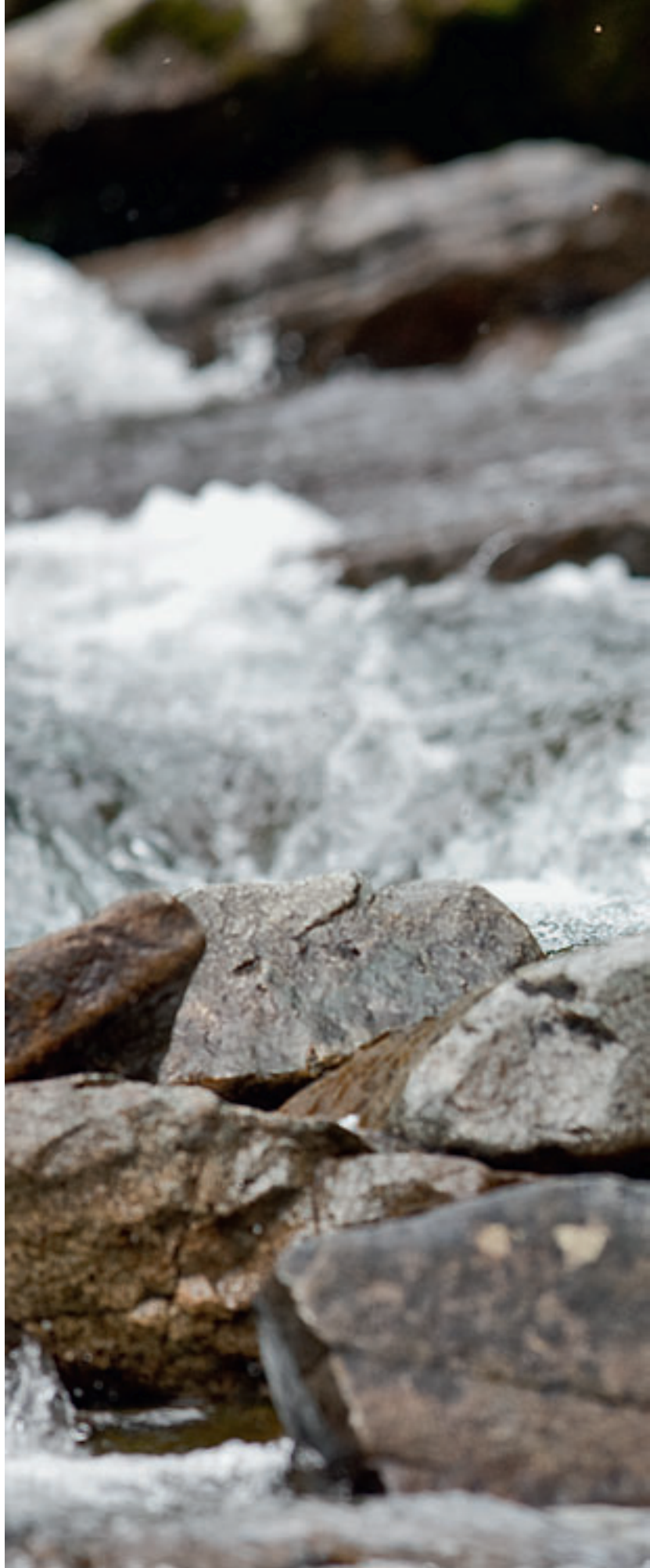
Trotz der Vergrämung bleiben weitere problematische Vorfälle nicht aus, und JJ3 wird nun als kritischer Problemär eingestuft. Am 22. Oktober scheucht ihn ein halbes Dutzend Wildhüter in einer Treibaktion aus seinem Tagesbett auf und treibt ihn etwa einen Kilometer weit Richtung Brienz, weg von der Lenzerheide. Zum letzten Mal vor Wintereinbruch sieht ihn ein Forstarbeiter oberhalb von Alvaneu Dorf. Der Mann betätigt die Autohupe, und JJ3 flüchtet sehr schnell. Anfang November richtet sich JJ3 im Albulatal in einem steilen, nach Süden gerichteten Hang auf 1720 Meter über Meer sein Winterquartier ein. Es besteht aus einem Riesenhaufen von Fichtenzweigen und Erikastauden.

Jürg Brosi, die Wildhüter, Mario, Paolo und ich sind froh, dass JJ3 endlich Ruhe gibt. Jede Nacht mit zwei bis vier Personen einen einzelnen Bären betreuen, der Bevölkerung das Verhalten des Bären erklären, die Politiker ruhig halten, die sensationshungrigen Medien sachlich bedienen, und das alles über Wochen neben der eigentlichen Arbeit, zehrt an der Substanz. Das Schlimmste dabei war, dass JJ3 auf die Vergrämung nicht ansprach. Seine Verhaltensentwicklung ging stetig in die falsche Richtung. Wir diskutierten denn auch bereits im Oktober 2007 den Abschuss von JJ3. Alle waren wir erleichtert, dass sich JJ3 mit seinem Abtauchen in die Winterhöhle eine neue Chance verschafft hatte.

Am 10. Februar erwacht JJ3 aus seinem Winterschlaf. Bis Mitte März bleibt er unauffällig, durchstreift die im vergangenen Herbst besuchten Gebiete in der Lenzerheide, ohne viele Spuren zu hinterlassen. Dann aber beginnt er mit ausgedehnten Streifzügen. So erkundet er neue Regionen









Die Autoren



David Bittner

David Bittner, geboren 1977 in Bern, aufgewachsen im Berner Oberland im Saanenland, studierte Biologie an der Universität Bern und promovierte 2009. Seine Dissertation beschäftigte sich mit den Felchen der drei grossen Berner Seen und insbesondere mit den im Thunersee beobachteten Deformationen der Geschlechtsorgane. Seit 2002 reist der Abenteurer wann immer möglich nach Alaska, um die Kodiak- und Küstenbraunbären in der Wildnis zu beobachten und seine Erlebnisse mit Foto- und Filmaufnahmen zu dokumentieren. Im Winter 2009/10 widmete ihm das Naturhistorische Museum der Burgergemeinde Bern eine Sonderausstellung, und das Schweizer Fernsehen zeigte seinen selbstproduzierten Film «Unter Bären». Oft hält der Forscher Vorträge an Schulen und Firmen, an denen er begeistert über die Bären erzählt. Zurzeit arbeitet er als wissenschaftlicher Mitarbeiter an einem Forschungsprojekt der Eidgenössischen Anstalt für Wasserversorgung, Abwasserreinigung und Gewässerschutz EAWAG und der Universität Bern über die Evolution verschiedener Felchenarten in Schweizer Seen. Er lebt in Bern und träumt von einem eigenen Forschungsprojekt mit «seinen» Bären.



Ursula Amstutz

Ursula Amstutz wurde 1982 in Bern geboren und studierte Biologie an der Universität Bern. In ihrer Diplomarbeit am Zoologischen Institut untersuchte sie Unterschiede in der Genaktivität im Zusammenhang mit dem Migrationsverhalten verschiedener Lebensformen von Forellen. Zurzeit arbeitet sie am Berner Inselspital an ihrer Doktorarbeit über den genetischen Hintergrund von schweren Medikamentennebenwirkungen. Im Rahmen ihrer Forschungstätigkeit entdeckte Ursula Amstutz ihr Interesse für den Wissenschaftsjournalismus. Die begeisterte Amateurmusikerin geniesst immer wieder gern die Ruhe und die Natur in den Schweizer Bergen und bereist Naturparadiese anderer Länder und Kontinente. So hofft sie, bald auch selbst einmal die faszinierende Wildnis Alaskas und ihre Bewohner, die Bären, mit eigenen Augen zu sehen. Sie lebt in Bern.



Chlaus Lötscher

Der Luzerner Chlaus Lötscher studierte an der Universität Bern Ethnologie und Urgeschichte und arbeitete nach dem Studium als Journalist. Alaska lernte er erstmals 1968 als Bergsteiger kennen, 1972 war er Mitglied eines Archäologenteams, das auf der Sankt-Lorenz-Insel im Bering-Meer Ausgrabungen durchführte. 1980 wanderte er mit seiner Familie nach Alaska aus. Als Wildnisführer lernte er auf Trekkings und Flusstouren die Naturlandschaften und die Tierwelt Alaskas kennen. Von der arktischen Küste bis zum Golf von Alaska hat er die Wildnis Alaskas durchstreift. Daneben arbeitete er freiberuflich als Journalist und Fotograf. Im Laufe der Jahre hat er sich umfassende Kenntnisse über Geschichte, Politik, Kulturen der Eingeborenenvölker und die Natur angeeignet, und er gilt als Kenner Alaskas. Vor ein paar Jahren kehrte er in die Schweiz zurück und pendelt seither zwischen Scharnachtal im Berner Oberland und Homer in Alaska.



Reinhard Schnidrig

Reinhard Schnidrig wurde 1960 in Stalden VS geboren und ist Leiter der Sektion Jagd, Wildtiere und Waldbiodiversität des Bundesamtes für Umwelt BAFU in Bern. Als Assistent an der Universität Bern und freier wissenschaftlicher Mitarbeiter des wildtierbiologischen Arbeitskreises WildARK untersuchte er über zehn Jahre Verhalten und Ökologie der Gämsen in den Alpen. Reisen mit Kanu und Zelt führten ihn zu den Tundra-Braunbären in Kanada und den Küstenbären Alaskas. Während dreier Jahre war er als Redaktor und Tierfilmer im «Netz Natur»-Team des Schweizer Fernsehens tätig. Er lebt in der Nähe von Bern und in Zermatt.